
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53209

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Elisabeth LABROUSSE, »Une foi, une loi, un roi?«. Essai sur la révocation de l'Edit de Nantes, Genf-Paris (Labor et Fides-Payot) 1985, 231 S. (Histoire et société, 7).

Unter den zahlreichen Veröffentlichungen, die im Zusammenhang mit der dreihundertjährigen Wiederkehr der Aufhebung des Edikts von Nantes erschienen sind, gehört das Buch von Elisabeth Labrousse zu den wenigen wirklich bedeutenden Publikationen. Die renommierte und zweifellos beste Kennerin der Geschichte der Hugenotten legt in ihrer Studie zwar keine grundlegend neuen Forschungsergebnisse vor, sie breitet darin aber ihre profunden und umfassenden Kenntnisse der Geschichte der französischen Protestanten aus, die sie sich in rund fünfundzwanzig Jahre wählender und intensiver Beschäftigung mit dieser schwierigen Thematik erworben hat. In die vorliegende Publikation fand der in jeder Hinsicht bemerkenswerte wissenschaftliche Ertrag ihrer herausragenden Forscherleistung Eingang.

Das Buch umfaßt den Zeitraum vom Erlaß des Edikts von Nantes (1598) bis zum Ende der Regierung Ludwigs XIV. im Jahre 1715. In chronologischer Abfolge, teilweise aber auch in systematischem Zugriff werden in neun Hauptkapiteln der im Zeitraum zwischen 1598 und 1661 immer mehr schwindende Einfluß des Adels und die wachsende Rolle des Pastorats innerhalb des französischen Protestantismus (Kap. I), dessen Gesamtsituation um 1660 skizziert (Kap. II) und die Haltung des katholischen Klerus sowie der Kreise der sog. »dévôts« gegenüber der reformierten Kirche dargestellt (Kap. III). Diesen Kapiteln schließen sich sehr instruktive Ausführungen über die Einbindung der Hugenotten in die französische Gesellschaft (Kap. IV) und über die ideologischen Grundlagen der »aktiven Intoleranz« gegenüber den französischen Protestanten an (Kap. V). Ausführlich behandelt werden – wie nicht anders zu erwarten – die zunehmenden Repressionsmaßnahmen der französischen Krone seit Beginn der persönlichen Regierung Ludwigs XIV. bis zum Frieden von Nimwegen (1678) (Kap. VI und VII) sowie die Jahre der »Agonie« der »Religion prétendue réformée« (Kap. VIII). Den Abschluß bildet die Analyse der unmittelbaren Folgen, die aus dem Erlaß des Edikts von Fontainebleau (1685) für die betroffenen Hugenotten, aber auch für Frankreich und die französische Krone resultierten (Kap. IX).

Die vorliegende Publikation besticht durch eine vorurteilslose und stets nuancierende Analyse der äußerst vielschichtigen und schwierigen Problematik. Der Verfasserin gelingt es in eindrucksvoller Weise, jeder an der Auseinandersetzung mit dem französischen Protestantismus beteiligten Seite in hohem Maße gerecht zu werden. Sie verdeutlicht die vielfältigen Motive des katholischen Klerus und der Krone für eine Politik, die nicht nur auf eine Beseitigung des »protestantischen Staates« innerhalb der Monarchie, sondern letztlich auch auf die Beendigung der Glaubensspaltung angelegt war. Äußerst behutsam analysiert die Verfasserin die vielfältigen Formen, mit denen die französischen Protestanten auf diese gegen sie gerichtete Politik reagierten. Dabei gelingt es ihr, manche der in der traditionellen, oft »militanten« protestantischen und katholischen Historiographie noch immer anzutreffenden Fehltritte zu korrigieren. Sie macht erneut deutlich, daß es bei der Geschichte der französischen Hugenotten auch *nach* 1598 zwischen den unterschiedlichen Verhaltensweisen der protestantischen Gemeinden nördlich und südlich der Loire zu differenzieren gilt (vgl. z. B. S. 50 und 147). Südlich der Loire, wo der französische Protestantismus zahlenmäßig viel stärker vertreten war als im Norden, wo sich aber auch Unterschiede hinsichtlich der Mentalität konstatieren lassen, neigte man stets zu schärferen Reaktionen gegenüber der Krone und auf Repressionsmaßnahmen als in den nördlichen Provinzen. So ist auch das für die Zeit des 17. Jh. von deutschen und französischen Historikern stark betonte promonarchisch-absolutistische Verhalten der französischen Hugenotten vor allem ein Phänomen des Protestantismus nördlich der Loire. Elisabeth Labrousse macht erneut und in überzeugender Weise klar, daß man mit dem Pauschalurteil, die französischen Hugenotten seien im 17. Jh. – und teilweise noch darüber hinaus – von einer durchgängig promonarchisch-absolutistischen Haltung geprägt gewesen, der Realität nicht gerecht wird. Die von den Hugenotten südlich

und nördlich der Loire verfolgten unterschiedlichen Strategien – dort die Bereitschaft zu eher spontanen und militanten Reaktionen, hier der Rekurs auf promonarchisch-absolutistische Positionen – haben sich wechselseitig blockiert. Zu Recht betont die Verfasserin jedoch, daß letztlich keine der beiden einander widerstrebenden Strategien das Schicksal des französischen Protestantismus hätte aufhalten können. Der Widerruf des Edikts von Nantes im Jahre 1685 war die logische Konsequenz eines Entwicklungsprozesses, der zahlreichen und vielfältigen Maßnahmen, die seit Beginn der persönlichen Regierung Ludwigs XIV. erst allmählich, dann in wachsendem Maße – von gelegentlichen, außenpolitisch bedingten Unterbrechungen abgesehen – gegen die Hugenotten ergriffen wurden. Am Ende des Winters 1680/81 war das Edikt von Nantes bereits so weit ausgehöhlt, daß von seinen wesentlichen Bestimmungen zugunsten der Hugenotten faktisch kaum etwas übriggeblieben war. Und dennoch existierte der französische Protestantismus – wenn auch bereits in reduzierter Zahl – nach wie vor in Frankreich. Er existierte nun jedoch – und dies ist der entscheidende Aspekt gegenüber der Situation zu Beginn der 60er Jahre – ohne die rechtliche und organisatorische Absicherung seiner Existenz durch die wesentlichen Artikel des Edikts von Nantes, die in den Jahrzehnten zuvor entweder aufgehoben oder in ihrem Kern so weit ausgehöhlt worden waren, daß sie für die Hugenotten wirkungslos wurden. In dieser für die Regierung auf Dauer unhaltbaren Situation bestand für sie letztlich nur eine Alternative: entweder eine Wiederherstellung und Wiederanwendung des Edikts von Nantes zumindest insoweit, daß ein Minimum an Rechtssicherheit und damit an organisatorischer und institutioneller Einbindung der Hugenotten in die Monarchie gewährleistet blieb, oder der völlige und endgültige Widerruf dieses Edikts, wodurch – rein rechtlich und institutionell gesehen – das Problem der Sonderexistenz des Protestantismus in Frankreich gelöst zu sein schien. Daß sich der monarchische Absolutismus eines Ludwigs XIV. für den letzten Weg entschied, war in Anbetracht seiner Herrschaftsauffassung nicht anders zu erwarten (vgl. S. 191 f.). Die Entwicklung in den folgenden Jahrzehnten machte der französischen Regierung jedoch klar, daß mit der Entscheidung von 1685 das Problem des Protestantismus in Frankreich nicht gelöst worden war.

Klaus MALETTKE, Marburg

François BLUCHE, Jean François SOLNON, *La véritable hiérarchie sociale de l'ancienne France. Le tarif de la première capitation (1695)*, Genève (Droz) 1983, 210 S. (Travaux d'histoire éthico-politique, 42).

Die Debatte über den Charakter der französischen Gesellschaft der frühen Neuzeit hält weiter an. Mit ihrer Studie über den Tarif der ersten »capitation« von 1695/96 greifen François Bluche und Jean-François Solnon diese Problematik erneut auf und leisten zweifellos einen – zu weiteren Diskussionen anregenden – Beitrag zu diesem schwierigen, nach wie vor umstrittenen Fragenkomplex. Beide Autoren gehören zu den besten Kennern der französischen Geschichte des »Ancien Régime«. Sie sind daher besonders geeignet, zum angesprochenen Fragenkomplex Stellung zu nehmen.

Ihr Anliegen ist es, den Streit zwischen den Anhängern zweier sich mehr oder minder unvermittelt gegenüberstehender Positionen zu entschärfen und eine These vorzustellen, die ihnen geeignet erscheint, zwischen den beiden Fronten zu vermitteln. Es geht beiden Autoren nicht nur darum, die Auffassungen, die französische Gesellschaft des »Ancien Régime« sei eine »Klassengesellschaft« (*société de classes*) bzw. eine »Ständegesellschaft« (*société d'ordres*) auf der Grundlage des Tarifs der ersten Capitation von 1695/96 zu prüfen, sondern es ist vielmehr auch ihre Intention, eine eigene Definition jener französischen Gesellschaft zu formulieren. Der Tarif von 1695/96, bekanntlich eine sehr umfangreiche und detaillierte »Besteuerungsliste«, stellt nach ihrer Auffassung eine besonders geeignete Quelle für ihr